Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 617. **Montag** den 4. December 1899. **93. Jahrgang.**

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 4. December.

Die „Times" haben ganz recht, die Deutschen haben politisch wirklich noch Manches zu lernen, aber das Blatt des specifischen Engländerthums hätte keinen ungeeigneteren Anknüpfungspunct für einen Hinweis auf unsere weitere Bildungsbedürftigkeit ausfindig machen können, als die deutschen Antworten auf Herrn **Chamberlain's Rede**. Diese verrathen, daß wir gelernt haben. Selbst die Organe der äußersten bürgerlichen Linken zeigen, daß ihre Anglophilie nicht mehr die Probe einer echt englischen Leistung besteht. Sie wenden dem kirrenden politischen Geschäftsmann ein steinernes Gesicht zu, und mehr als das: auch bei ihnen findet man die Nothwendigkeit in den Vordergrund gestellt, bei der Gestaltung der deutschen Beziehungen zu England die continentalen Verhältnisse und insbesondere Rußland in Betracht zu ziehen. Von dem allgemeinen Rufe: „Spiegelberg, ich kenne dich!", der aus der ganzen deutschen Presse tönt, nimmt sich nur die socialdemokratische Presse oder wenigstens der „Vorwärts" aus, und wenn die Engländer selbst noch etwas zu lernen haben sollten, können sie sich diesen sympathischen Widerhall aufs Haben schreiben. Der „Vorwärts" schmiedet aus der Rede Chamberlain's eine Waffe gegen die — Flottenverstärkung. „Haben wir", so schreibt er, „Freundschaft mit England, so ist der Staat mit der stärksten Landarmee mit der größten Seemacht liirt, so ist die Minderung, welche der deutsch-österreichisch-italienische Dreibund in den letzten Jahren erfuhr, durch die Verbesserung des Verhältnisses zu England mehr als ausgeglichen —, so hat selbst der principielle Vertreter der heutigen Kriegsrüstungspolitik den Schein des Vorwandes für neue deutsche Marineforderungen verloren." Wenn die Engländer über diesen Satz Freude empfinden, so soll ihnen das gegönnt sein. Sie brauchen nicht zu wissen, daß die deutsche Socialdemokratie mit einem selbst bei den Führern dieser Partei nicht alltäglichen Cynismus sich der Lüge beschuldigt, indem sie heute die deutsche Armee durch ihr Organ die stärkste Landarmee nennt. Vor wenigen Tagen noch und seit dem Ausbruche des südafrikanischen Krieges fast täglich behauptet und „bewiesen" der „Vorwärts", er habe kürzlich darauf hingewiesen, die deutsche Landarmee stehe der englischen bei Weitem nach. Des Weiteren diene den „Times" zur Nachricht, daß derselbe „Vorwärts" gleichzeitig mit der Anerkennung eines Bedürfnisses, für den „geminderten" Dreibund einen Ersatz zu schaffen, aus den von dem Blatte unbestrittenen Bemerkungen des Grafen Geluchowski über die Festigkeit eben dieses Dreibundes ebenfalls auf die Ueberflüssigkeit einer deutschen Flottenverstärkung schließt. Vielleicht erhält Herr Liebknecht jetzt den schon längst verdienten englischen Orden; für andere deutsche Zeitungsschreiber wird man sich aber in London nicht in Unkosten zu stürzen haben. Die Absage an Herrn Chamberlain ist, wie gesagt, eine allgemeine; die Dummheit, die verkennen könnte, daß bei einer englisch-amerikanisch-deutschen „Verständigung" die zwei „angelsächsischen" Mächte im Falle eines festländischen Conflictes weit vom russisch-französischen Schaffe wären, gedeiht nicht mehr auf deutschem Boden, wie die Phantasterei, die es für möglich und sogar für das Wahrscheinlichste hält, daß der Versuch, die Revanche für Sedan zu nehmen, — an der Nordgrenze Indiens gemacht werden würde. Im Uebrigen kann Herr Chamberlain zu dem vom deutschen Volke gehaltenen Korbe den weiteren Mißerfolg hinzulegen, daß man, obwohl sich, wie namentlich die russische Presse hervorzuheben nicht unterläßt, der britische Colonialsekretär beträchtliche Ungezogenheiten gegen Frankreich erlaubt hat, in diesem Lande sich sehr wenig über die Verlautbarung von Leicester ärgert. Noch weniger, daß man sich dort darüber beunruhigt zeigt. Der Zweibund hat auch gar keinen Grund, Gruppirungen oder Eventualitäten, wie sie Herr Chamberlain an die Wand gemalt hat, zu fürchten. Für uns Deutsche bleibt jedenfalls die „Verständigungs"-Rede ein ernstes Ereigniß. Sicher hat der englische Staatsmann mehr gesagt, als er — auch seinem Lande gegenüber — verantworten kann, und es muß noch nicht nothwendig Mißtrauen erregen, wenn die Officiösen des deutschen Auswärtigen Amtes von lediglich colonialen Verständigungen, „von einigen Abkommen localer Natur" reden. Immerhin: was heißt in diesem Falle „colonial" und „local" und welches sind die „einigen Abkommen" insbesondere, wie sind sie beschaffen? Die gleich uns von der „Kreuzztg." sofort erhobene Forderung nach wirklicher Aufklärung bleibt zu Recht bestehen, sie wird allerdings nicht erfüllt werden. Graf von Bülow wird im Reichstage seine bekannten Bonbons herumreichen, und wer sie nicht süß findet, dem wird nicht geholfen werden. Mag aber auch wirklich gar nichts „Vereinbartes" zu beklagen sein, so zeigt die Rede Chamberlain's doch, was man während der Anwesenheit des Kaisers auf englischem Boden versucht hat, und zeigt dieselbe Rede im Verein mit der wunderbar gleichzeitigen Kundgebung des amerikanischen Botschafters Choate, daß man auf beiden angelsächsischen Seiten noch immer hofft, in der von Chamberlain bezeichneten Richtung endlich zum Ziele zu kommen. Entweder hat die Rede von Leicester doch einen soliden Untergrund, oder die deutschen Gäste der Königin von England sind dort ungehener mißverstanden worden.

Die im heutigen Morgenblatte mitgetheilte Auslassung der „Berl. Polit. Nachr.", die in auffälliger Weise den Staatssekretär Grafen Posadowsky gegen den Verdacht in Schutz nimmt, er sei ein Gegner der Aufhebung des Verbindungsverbotes der Vereine und habe sich als solchen in der Reichstagssitzung vom 20. November bekennen wollen, ist ohne Zweifel inspirirt. Um aber ihre Tragweite ermessen zu können, müßte man wissen, wer der Inspirator ist. Die „Nordd. Allgem. Ztg." hat den Artikel nicht aufgenommen. Sollten wieder einmal Mißhelligkeiten entstanden sein? Möglich ist das immer und Mancher glaubt daran schon seit Freitag, an welchem Tage die „Münchener Neuest. Nachr." einen unerhört wilden Vorstoß gegen Herrn **v. Miquel** unternahmen. Das Blatt schrieb — sehr zu Unrecht — das Scheitern der Canalvorlage der „Lässigkeit" und dem „doppelhändigen Spiele" des preußischen Finanzministers zu, um dann fortzufahren:

„Auch bei der Flottenvorlage gewinnt es den Anschein, als ob er seine Aufgabe darin erblicke, jetzt, wo er das Ziel seines politischen Ehrgeizes sich entrückt sieht, nichts mehr von großen nationalen Entwürfen zu Stande kommen zu lassen. Denn leichtfertiger, wie dies gerade die von Herrn v. Miquel inspirirte und ihm ergebene Presse unternimmt, kann man füglich den leidenschaftlichsten Widerstand des Centrums gegen die Flottenvorlage nicht entfesseln. Sollte jedoch diese nationale Forderung dasselbe Schicksal erleiden, wie es einst von Herrn v. Miquel über die Canalvorlage heraufbeschworen wurde, so dürfte auch der preußische Finanzminister und Vicepräsident des Staatsministeriums die Schlußrechnung seiner ministeriellen Laufbahn vorzulegen haben."

Dieser Angriff kann nicht von einem unbefangenen Publicisten ausgehen. Der Vorwurf verruchtester Pflichtwidrigkeit gegen Herrn v. Miquel wird ausschließlich durch die Haltung einer ihm „ergebenen" Presse in der Flottenvorlage (Vorschlag der Erhöhung der Getreidezölle u. dgl.) begründet. Jeder mit den Preßverhältnissen Vertraute weiß aber und muß wissen, daß jene „Presse" — gemeint ist ein einziger Journalist — im erster Reihe auf die Befehle Anderer als des Finanzministers zu hören hat und daß sie diesen, der lange nicht zu bieten vermag, was jene an Entgelt leisten, nur im Nebenamte bedient. Die richtig gekennzeichneten flottenschädlichen Vorschläge des gemeinten Journalisten sind sicher nicht auf Herrn v. Miquel zurückzuführen, der allerdings besser thäte, einen ihm ausschließlich zur Verfügung stehenden Boten zu miethen, anstatt sich von einer Aufwärterin journalistisch bedienen zu lassen.

Der Socialist Fournière setzte am Donnerstag in der **französischen Kammer** seine **Anklagerede gegen die Klöster vom Guten Hirten** fort. Sie waren, führte er aus, bisher der Staatsaufsicht gänzlich entzogen, Niemand konnte in ihre Arbeitssäle eindringen. Man lehre die Kinder, daß sie den Himmel durch Leiden verdienen müßten, und wenn sie ins Leben hinaustränen, hätten sie nichts gelernt. In den Anstalten würden übrigens auch Proselyten gemacht. Man verfolge nicht nur geistliche, sondern auch materielle Interessen, und wenn ein Bischof die Scandale zur Anzeige bringe, so gebe Rom dem Bischof Unrecht und den Klöstern Recht, weil letztere reich und mächtig seien. So blieben das Schulgesetz und das Gesetz über Kinderarbeiten für 40 000 Kinder nur ein todter Buchstabe. Fournière forderte strenge Untersuchung. Der Radicale Laferre führte aus:

„Als ich von dem Brief des Bischofs Turinaz Kenntniß erhielt, fragte ich mich, wie Solches möglich sein könne. Schon im Jahre 1886 hat der Senator Corbon ähnliche Scandale zur Sprache gebracht; er hat nachgewiesen, daß Kinder unter 4 Jahren täglich 8 bis 9 Meter Garn machen. Auch daß die Gerichte öfter schon gegen diese Anstalten vorgehen mußten. Ein für allemal sollte man den religiösen Orden verbieten, körperliche Züchtigungen ihrer Schüler vorzunehmen. Der Cardinal-Erzbischof Mathieu hat sie in einem Hirtenbriefe indeß befürwortet. Graf d'Haussonville hat in seiner Schrift nachgewiesen, daß die Congregationen bei ihren Pflegebefohlenen den Geschmack an den Leiden und am Tode pflegen. In einer Zeitschrift, die man sich nur schwer verschaffen kann, ist festgestellt, daß die Insassen dieser Anstalten zwischen 9 und 29 Jahren sterben. In den Leichenreden erklären dann die Oberen, daß die Verblichenen glücklich seien, ins Jenseits zu kommen. Ja in gewissen Anstalten werden neuntägige Gebete verrichtet, um das Glück zu haben, bald zu sterben. In Ozy müssen die Kinder fortgesetzt von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und dann noch in der Nacht arbeiten".

Redner forderte die Verstaatlichung aller dieser Anstalten und eine wirksame Beaufsichtigung. Es handle sich hier um das Interesse der Republik sowohl, als um die Ehre der Menschheit. Der Socialist Beauquier theilte mit, daß in der Nähe von Besançon eine Anstalt „Zum Guten Hirten" existire, die ihren Namen insofern wahr mache, als sie den Kindern die Haare vom Kopfe scheeren und sie verkaufen lasse. Abbé Lemire war der Ansicht, daß die Kammer nicht der Ort für solche Anklagereden sei; man solle das dem Untersuchungsrichter überlassen. „Die vorgetragenen Enthüllungen", sagte er, „haben auf mich einen tiefen Eindruck gemacht und ich verlange eingehende Untersuchung, um so mehr, als Dementis schon von allen Seiten kommen." Abbé Lemire legte den förmlichen Antrag auf Anstellung einer Untersuchung auf den Tisch des Hauses nieder. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erklärte, die Anklagen seien derart, daß man sie kaum glauben könne. Sie bedürften der Klarstellung und die Regierung würde das Nöthige veranlassen. Die Republik habe schon viel für die Wohlthätigkeit gethan. Weshalb theile man solche Mißstände nicht sofort den Behörden mit? Die Regierung habe ein Gesetz über die öffentliche Unterstützung ausgearbeitet und werde es in dem Sinne vervollständigen, daß die Anstalten den abziehenden Zöglingen eine Summe Geldes mit auf den Weg geben müssen. Das Gesetz werde demnächst vorgelegt werden. Fournière erklärte, er sei durch die Zusage einer Untersuchung und der Gesetzesvorlage befriedigt und halte die Namen derer, die sich bei ihm beschwert haben, zur Verfügung der Regierung.

Der Krieg in Südafrika.

-p. Auch der Beginn der neuen Woche bringt keinerlei amtlich beglaubigte Meldung über einen entscheidenden Fortschritt auf einem der verschiedenen Kriegsschauplätze und das Geheimniß der Nachricht, das Londoner Kriegsamt halte drei, wahrscheinlich auf den Fall von Ladysmith sich beziehende Depeschen zurück, ist noch nicht gelüftet. Es bleibt also nichts weiter übrig, als wieder zu warten und abermals zu warten. Von der Transvaalgesandtschaft in Brüssel wird die

Lage Lord Methuen's am Modderflusse

als sehr kritisch bezeichnet. Seine Verluste sollen 1500 Mann weit übersteigen und die Verzögerung des Uebergangs über den Modderfluß soll nicht bloß auf die Nothwendigkeit der Heranziehung von Truppen, Munition und Proviant aus Capstadt, resp. aus de Aar, sondern auch darauf zurückzuführen sein, daß die Boeren am Modderflusse ein befestigtes Lager errichtet haben, um den Bau einer Schiffsbrücke durch ihr Feuer zu verhindern, oder doch wesentlich zu erschweren. Das Gros der Boeren steht, wie man annehmen muß, weiter nördlich bei Spytfontein in stark befestigten Stellungen, um Lord Methuen zu empfangen. Der General, dessen Truppen bekanntlich arg decimirt wurden — in dem Treffen am Modderflusse wurde jeder fünfzehnte Mann kampfunfähig, ein Sechstel der Verluste sind Todte — ist bereits durch Hochländer und eine Cavallerieabtheilung verstärkt, während die reitende Artillerie, das canadische Regiment und das australische Contingent, sowie drei Infanterie-Bataillone auf der Linie von de Aar nach Belmont vorgerückt sind. Mit dem Vormarsch auf Kimberley muß zugleich die Bahnlinie ausgebessert werden, um Truppen und Vorräthe nachschieben und nach dem Entsatz der Stadt die Bewohnerschaft zurückführen zu können. Außerdem ist eine Rückendeckung für die Colonne Methuen erforderlich, und zwar muß dieselbe besonders stark sein, da, wie gemeldet, der Boeren-General Gröbler alle verfügbaren Truppen vom südlichen Kriegsschauplatz gegen die Bahnlinie Oranjefluß-Station — de Aar wirft, um die Operationsbasis Lord Methuen's abzuschneiden. Die englische Streitmacht wird dadurch so außerordentlich in

---

Feuilleton.

19. **Das Pflegekind.**
Roman von Elsbeth Meyer-Förster.
Nachdruck verboten.

„Eins möcht ich doch", rief Nettchen, die das Kind auf ihren Schooß gezogen hatte und es wie einen Vogel fütterte, „ich möchte mit Euch hinaus, einen Spaziergang machen. Komm, Großmutter, ich zieh' Dich an, und wir gehen zu Fuß über die Haide nach Berlin und besuchen das Geschäft."

Paul's Gesicht hatte sich wieder verdüstert. Bei der Erinnerung an dieses Stück praktische Leben mit seinen Forderungen glitt die alte Abspannung über seine Züge, ein Widerwille, der so stark war, daß er sich förmlich durch Gramfalten in seinem Gesichte ausdrückte. „Ach ja, geht, seht einmal zum Rechten", sagte er. „Ich habe noch zu schreiben, ich bleibe lieber zu Haus." —

„So ist er immer", sagte die Großmutter traurig, als sie mit Nettchen und dem Kinde das Haus verlassen hatte. „Der Muth zum Leben ist weg, mein Kind; und wenn ich sterbe, bleibt unser kleines Pauleken hier ohne Licht und Sonne zurück." —

Sie schritten langsam weiter, Beide in Sinnen verloren. Das Kind ernsthaft vor ihnen her.

Es war still in der weiten Haide, nur ab und zu tauchte vereinzelt eine kleine Knabengruppe auf, die einen Drachen in die Luft steigen ließ. Ein leichter Wind strich über das niedrige, dünne, schon gelb gefärbte Gras, spielte mit den Mänteln der Kinder und trieb die papiernen Gebilde leicht und sicher in die Höhe, daß sie zuletzt wie winzige Puncte im klaren Aether schwammen. Der Klang der Kirchenglocken, die das Ende des Gottesdienstes ausläuteten, tönte von Berlin herüber und ging in Schwingungen über das stille, gleichsam sonntäglich verstummte Land.

„Großmutter", sagte Nettchen, „dort ist die Hasenhaide!" Sie war stehen geblieben und schaute hinüber; eine kurze, glühende Sehnsucht durchzuckte ihr Herz.

„Warum muß ich weinen, Großmutter", schluchzte sie, „es ist doch nichts weiter gewesen da drüben — kein Glück und nichts — und doch ist mir's so seltsam, wenn ich hinüberschaue." — —

„Es ist nichts weiter gewesen, Nettchen", sagte die alte Frau, „kein Glück weiter, das wir mit Augen fassen können — mein Kind — aber es ist Deine Jugend, die Du da drüben siehst, und um die Dir's weh thut." —

Sie schritten weiter und Nettchen hielt nun innig den Arm der alten Frau gefaßt.

„Sie ist noch nicht vorbei, — und sie soll nicht vorbei sein, Großmutter", sagte sie. „Wenn ich Dich ansehe mit Deinen zweiundachtzig Jahren, und wie frisch Dein Herz noch ist, da schäme ich mich, daß ich schon der Jugend Lebewohl sagen will. Das waren aber auch heut die letzten Thränen. Es ist eben immer noch Alles caput hier innen — von Allem, was geschehen ist, — jetzt aber wird Muth gefaßt und an Deiner Statt in den Kampf getreten."

Die Großmutter sah Nettchen prüfend an.

„Ja, Großmutter", fuhr Nettchen fort. „Jetzt wirst Du mich müssen gewähren lassen, daß ich für Dich die Sorgen aufnehme, denn der Paul ist krank an Leib und Seele, genau so wie ich's eine Zeit lang war. Der muß erst wieder zum Leben aufwachen."

„Wie willst Du die Sorgen aufnehmen, Du thörichte Mariell", wandte zärtlich die Großmutter ein.

„Als Geschäftsführer tret' ich ein in Euren Laden!" rief Nettchen mit dem früheren Uebermuth. „Ich und Euer brummiger junger Mann, wir werden uns schon vertragen. Und da paß Du nur auf, wie wir die Karre bald in Gang bringen werden, — daß Du und Paul noch als Rentiers in die Villencolonie ziehen könnt." — — —